

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt mit Postgebühren 1/2 Mark monatlich. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Vorkommnisse) kann die Zeitung, die den Lesern bekannt ist, unter Umständen auch an anderen Tagen erscheinen. Die Redaktion ist in Ottendorf-Okrilla, Postfach 100, zu erreichen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Leipzig, Postfach 100.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Bestellen Sie die Zeitung bei den Postämtern oder bei den Verkäufern. Die Zeitung wird Ihnen zu Hause geliefert. Die Postgebühren sind in der Preisangabe enthalten. Die Redaktion ist in Ottendorf-Okrilla, Postfach 100, zu erreichen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Leipzig, Postfach 100.

Nummer 16

Sonntag, den 5. Februar 1928

27. Jahrgang.

### Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 4. Februar 1928.

Die Sittlichkeitsverbrechen verhaftet. Das Sittlichkeitsverbrechen, das am Freitag abend auf der Straße zwischen Sonnig und Dittendorf verübt wurde, hat am Donnerstag seine Aufklärung erfahren. Den energischen Bemühungen des Herrn Gendarmehauptwachmeisters Hrn. Hrn. in Seifersdorf ist es gelungen, die beiden Täter in Radeberg zu ermitteln, die darauf verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt wurden. Es sind die in Radeberg wohnhafte Glasarbeiter Albert Denker und Wilhelm Braunschläger. Erstere war bereits mit mehreren Jahren Zuchthaus vorbestraft.

Am Freitag früh gegen halb 8 Uhr war in dem großen Scheunen- und Stallgebäude der Buchmühle in Sonnig Feuer ausgebrochen, welches sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Die telefonisch zur Hilfe gerufene hiesige Wehr Nr. 1 rückte mit der Motorspritze aus und fand bei ihrem Eintreffen am Brandherd das ganze Gebäude in hellen Flammen. Sofort ging man gegen den Brand mit mehreren Schlauchleitungen vor um ihn einigermaßen einzudämmen und so die bedrohten Nachbargrundstücke zu schützen. Die Löschung der Sonniger Wehr, welche auf dem Brandplatz bis zum Eintreffen der Motorspritze allein tätig war, nicht mehr länger möglich gewesen wäre. Nach einiger Zeit war durch die erfolgreiche Tätigkeit der hiesigen Wehr die Nacht des Feuers gebrochen. Zahlreiche Wehren der Umgebung, welche aus dem Brandplatz eintrafen, brauchten nicht einzusetzen. Während das Vieh gerettet werden konnte, fielen dem Feuer beträchtliche Mengen Heu und Stroh zum Opfer. Das Gerücht, daß das Feuer durch einen Unfall entstanden sei, soll nicht zutreffen.

Neues Leben auf den Truppenübungsplatz Königsdorf. Nach längerer Winterpause ist wieder der erste größere Truppenteil hier eingetroffen. Das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments aus Braunsberg hat auf den Truppenübungsplatz Quartier bezogen und hält in der nächsten Zeit Schießübungen ab.

Dresden. Herr D. Blankmeier, der erste Beisitzer der Dresdener Trinitatiskirche, wird am 4. Februar 70 Jahre alt. Er wird zu Dresden nach einer 47-jährigen Amtszeit, davon allein 30 Jahre in der Trinitatiskirche zu Dresden, in den Ruhestand treten. D. Blankmeier ist nicht nur als ausgearbeiteter Orgelbauer und Vorkämpfer des Sächsischen Volksvereins, sondern vor allem als Verfasser einer Sächsischen Kirchengeschichte und volkstümlichen Erzählungen in weiten Kreisen bekannt geworden.

Nach 14 Jahren wieder Karneval. Am Sonntag, dem 19. Februar 1928, wird in Dresden nach 14-jähriger Pause der Karneval von neuem aufleben. Unter Führung maßgebender Persönlichkeiten haben sich die Studierenden der Kunstakademie, der Kunstgewerbeschule, sowie die Studenten der Technischen Hochschule zusammen mit der freien Kunstlergesellschaft im Karneval-Ausschuß 1928 vereint. Maßgebende Kreise von Handel und Industrie, sowie die Behörden haben ihre weitestgehende Unterstützung zugesagt.

Zu einer wilden Schlägerei zwischen einer Anzahl betrunkenen Eigener und Zivilisten kam es am Mittwoch abend in erster Stunde am Fischhofplatz, wobei einer der Zivilisten bewußtlos geschlagen wurde und ins Friedrichshäuser Krankenhaus gebracht werden mußte. Kurz nach Mitternacht wiederholte sich der Tumult, wobei die Eigener Zivilisten auf der Annenstraße und am See mit Dolchen bedrohten. Zur Verstärkung der Polizei erschien das Ueberfallkommando und nahm drei Männer und eine Frau der Eigener in ihrer am See gelegenen Wohnung fest. Zwei auf dem Boden verstreute Dolche wurden gefunden. Leider ist ein der Polizei bekannter Hauptbeteiligter im Dunkel der Nacht entkommen.

In der Nacht zum 2. Februar trug sich im Grundstück Grödelstraße 18 eine entsetzliche Familiendramme zu. Dort wurde gegen 1/2 7 Uhr abends das Ehepaar B. mit seinem 15 und 18 Jahre alten Kindern, nachdem die Wohnung gewaltsam geöffnet war, in ihren Betten lebend tot aufgefunden. Nach den kriminalpolizeilichen Ermittlungen liegt Mord und Selbstmord vor. Der Vater der Familie hatte, nachdem er ein Loch in die Wand gebohrt das Gas durch einen Schlauch in das Zimmer strömen lassen und so den Tod herbeigeführt. Die Feuerwehr, die zur Sauerstofflieferung gerufen worden war, hatte erfolg-

lose Wiederbelebungsversuche vorgenommen, da alle vier Personen beim Eintreffen der Wehr bereits tot waren.

Am Freitagvormittag ereignete sich wiederum eine tödliche Gasvergiftung, die diesmal aber auf einem höchst bedauerlichen Unfallzufall zurückzuführen ist. Im Hause Baudemmer Nr. 9 kam infolge Gasvergiftung der dort wohnende Baumeister Kunath ums Leben. Eine Neben-Jahre alte Tochter, bei der sich auch Vergiftungserscheinungen zeigten, konnte gerettet werden. Baumeister Kunath war am Donnerstag gegen Mitternacht nach Hause gekommen. Vor dem Zubettgehen hat er sich in der Küche nochmals gewaschen und anschließend bei Herabnahme des Handtuches vom Handtuchhalter den daneben befindlichen Gashebel berührt und dabei aufgedreht. Freitag früh wurde Baumeister Kunath tot im Schlafzimmer aufgefunden.

Pulsnitz. Die hiesige Schuhmacher-Zwangsunterstützung bildet im Laufe dieses Jahres auf ein 460-jähriges Bestehen zurück und begeht die Gründungsfeste am 12. Februar im Fremdenhof „Brauer Wolf“ in würdiger, einfacher Weise.

Baugen. Verhängnisvolle Folgen hatte die Unachtsamkeit eines Dienstmädchens bei einem in der Carolastrasse wohnenden Ingenieur. Das Mädchen hatte am Mittwoch das elektrische Bügeleisen gebraucht und es dann ohne auszusprechen, zur Seite gestellt. Die Bügelplatte wurde schließlich so heiß, daß es die Unterlage in Brand setzte. Dieser griff dann auf die obige Zimmerleuchte über und hatte zur Folge, daß das Zimmer vollständig abbrannte. Der dadurch entstandene Schaden ist beträchtlich.

Baugen. An spinaler Kinderlähmung verfiel im Johannstädter Krankenhaus in Dresden die 12-jährige Tochter eines Fabrikbesizers in Radeberg. Sie erkrankte, nachdem ihre schizophrene Schwester bereits wegen des gleichen Leidens nach derselben Anstalt gebracht worden war.

Jittau. In Blumenberg arbeitete der Wittwastochter Müller mit einer von ihm selbst konstruierten Schrotmühle. Diese zerplatzte und ein schwerer Stein traf Müller so unglücklich, daß dieser bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Geising. Nachdem bereits im Laufe der vorigen Woche hier eine Schiene niedergebrennt war, wurde am Dienstag früh die zwischen der Schnellfahrstrecke und der Staatsstraße liegende neue Schiene vollständig eingeschert. Es wird in beiden Fällen Brandstiftung angenommen.

Gripenburg. Die hiesigen Gemeindevorordneten haben einstimmig beschlossen, an alle maßgebenden Stellen Gesuche um Verleihung der Forstmeister-Stellen zu richten.

Strehla. Unter größter Opferwilligkeit der Bürgerschaft wurde hier eine Motorspritze angeschafft. Diese wurde in Gegenwart des Stadtrates von Kreisvertreter Branddirektor Frank, Leipzig geprüft und für die Stadt angenommen.

Leipzig. Ein Zusammenstoß ereignete sich am Donnerstag auf der Annenstraße zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastkraftwagen. Der Fahrer des Lastkraftwagens und ein Fahrgast der Straßenbahn, der auf der vorderen Plattform des Lastkraftwagens stand, wurden hierbei schwer verletzt und nach dem Krankenhaus gebracht. Wie weiter gemeldet wird, ist der eine Schwerverletzte der Mannereihilfing Range bereits seinen Verletzungen erlegen.

Burgstädt. Am Montagvormittag bemerkte man auf dem alten Friedhof an der Chemnitzer Straße, das verschiedene Gräber in mutwilliger Weise beschädigt worden waren. Bei einer sofort vorgenommenen Untersuchung des Friedhofes stellte sich heraus, daß hundert Gräber in der gemeinlichen Weise zerstört worden waren. Außer zerstörten Beisetzsteinen und zerfallenen Grabfiguren waren Grabinschriften herausgerissen, Schrifttafeln zertrümmert und selbst die Postamente von den umgestürzten Einfassungen weggerissen. Der Friedhof bietet einem derart traurigen Anblick, daß man nur von stillosstem Vandalismus sprechen kann. Der Gendarm, die sofort unter Zuhilfenahme eines Polizeihundes nach den Tätern forschte, wurden die Ermittlungen jedoch erschwert, da die Verwüstungen schon einige Tage zurück lagen. Am Dienstag vormittag gelang es den Bemühungen der Gendarmei, die Täter in drei Schwüngen zu ermitteln, die ihr grausames Verbrechen bereits am Donnerstag begonnen hatten. Die jugendlichen Räuber sehen im Alter von acht bis elf Jahren.

Markneukirchen. In der vergangenen Nacht hat die anscheinend geistesranke Ehefrau des in der Richard-Wagner-Straße wohnhaften Kaufmanns Wittich ihrem vier Wochen alten Knaben im Keller auf einem Hocker den Kopf abgehakt. Der Kopf des Kindes wurde in einer Ecke des Kellers aufgefunden. Die Familie Wittich lebte in den besten Verhältnissen.

Zwickau. Aus dem Tiefenbruch des Erzgebirgischen Steinkohlenarbeitervereins wurde der 49 Jahre alte Zimmerling Oscar Bauer aus dem Stadtteil Gersdorf von einem leeren Hund an die Zimmerung, wobei er einen Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Plauen. Auf die Verichte über das neue Borkommnis in Radeberg mit dem Borkrämer und Wöhrlein entstand im ganzen Thüringer Bezirk eine gewaltige Aufregung. Viele Männer aus den umliegenden Ortschaften Radebergs beteiligten sich an der Verfolgung. Ein Augenzeugenbericht, daß Heine auf Veranlassung des Gendarmereis kommandanten Scheler diesen einige Schritte beileitete. Pöbellich entwickelte sich ein Handgemenge, und Heine gab drei Schüsse auf Scheler ab, der blutend zu Boden stürzte. Der Täter ging zunächst einige Schritte weiter, kam dann aber wieder zurück und schoß Scheler der am Boden lag in den Kopf. Der Gendarmereiswachmeister Schmidt verfolgte eine Strecke den Mörder. Vor dem Orte Großheirat stellte er Heine der ihm nach längerem Feuergefecht wieder entkam.

Ihre Jungfrauen rouschen schwer und still! — Ihre älteren Sauen nehmen nur noch schlecht auf! — Die gleichen Sorgen haben Sie vielleicht auch bei anderen Tieren. Wissen Sie schon, daß an diesen Mischlingen die Fütterungsweise die Schuld trägt? Im Futter ihrer Tiere fehlen die Mineralstoffe, an denen unser Jahrhundert in Kultur liebender Boden verarmt ist. — M. Brodmanns Futteralk-Mischsalz-Mischung „Zwergermark“ enthält alle lebenswichtigen Mineralstoffe. Sie ist deshalb nicht nur trocken- und zellbildend, sondern sie wirkt auch anregend auf die gesamte Drüsenaktivität. — „Zwergermark“ ist hergestellt aus praktisch erprobten physiologisch-wirksamen Mengen der einzelnen lebensnotwendigen Mineralstoffe, die niemals schaden und eine Gewöhnung herbeiführen können, aber in allen Fällen nützen. — Wollen Sie gesunde, frohwächtige Tiere, mit erstaunlich schneller Schlachtreife, höchsten Milchleistungen und geregeltm Geschlechtstrieb sowie nimmermüde Arbeiter haben, so verwenden Sie in Ihrem eigenen Interesse von heute an nur noch M. Brodmanns physiologisch-vollkommene Mischsalzmischung „Zwergermark“.

### Sport.

Sonntag, den 5. Februar 1928.

#### Handball.

Jahr I — Königsdorf II

Au diesem Spiel muß die hiesige Mannschaft mit nicht weniger als 3 Mann Erfolg antreten und dürfte sie sich deshalb auf eine Niederlage gefaßt machen. Das Spiel beginnt nach 3 Uhr auf hiesigen Platz.

#### Kirchennachrichten

Sonntag, den 5. Februar 1928.

Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst.

## Der Deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Basterteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24.

Stets eine Zeitschrift.



# Briands Verteidigung gegen Stresemann

Noch immer Sorge um Frankreichs Sicherheit — Forderung eines Ost-Locarno.

3. Februar 1928

Der Senat hat gestern nachmittag die Debatte über die außenpolitischen Interpellationen fortgesetzt. Erster Redner war der republikanische Vereinigung (Gruppe Poincaré) angehörende Senator Lepetit, der ausführte, er mache sich zum Wortführer der Beunruhigung, die sich einer großen Anzahl von Franzosen bemächtigt habe, und die unaufhörlich wachse. Je mehr man Deutschland zugestehen, um so größere Forderungen stelle es. Locarno und Thoiry seien zweideutig gewesen. Für Briand seien es Mittel gewesen, für Stresemann ein Zweck. Deutschland habe in ungeheurem Maße wieder gestärkt. Frankreich habe effektiv nur eine Sicherheitsgarantie, nämlich die Rheinlandbesetzung.

Darauf ergriff Senator Henry de Jouvenel (Radikal) das Wort, um im ersten Teile seiner Rede die Angelegenheit der Waffentransporte von Szent-Gothard zu besprechen und sein tiefes Bedauern auszudrücken, daß das Untersuchungsverfahren, das notwendig sei, so langsam vorwärts schreite, daß Monate vergehen. Dieses System sei unhaltbar. Im zweiten Teile seiner Rede behandelte er das Rheinlandproblem und forderte eine genaue Darlegung des Standpunktes der Regierung. Jouvenel wandte sich sodann dem Problem der Sicherung des Friedens zu. Er bemängelte, daß weder England noch Italien sich einem Pakt hinsichtlich der osteuropäischen Politik haben anschließen wollen. Ihre Unterherrschaft müßten unter einem neuen internationalen Vertrag stehen, wenn man wolle, daß der Frieden nicht nur am Rhein, sondern auch in ganz Europa garantiert sei.

Nach einer kurzen Rede des Senators Chenebault erhielt das Wort

## Außenminister Briand

Er führte u. a. aus: Gewisse Redner haben sich von ihrem Eifer fortgerissen lassen, aber vielleicht die Texte des Friedensvertrages und der Locarno-Abkommen nicht endgültig studiert. Man muß eine Abmahnung in allen ihren Teilen ins Auge fassen, um sie loyal zu erfüllen. Locarno ist nicht ein von den Nachkriegsverträgen getrennter Vertrag. Er ist in den Rahmen des Versailler Vertrages eingeführt und beeinträchtigt diesen in keiner Weise. Die Locarno-Verträge enthalten Versprechen, aber nicht sämtliche Sicherheiten.

In dem Abkommen von Locarno muß man den Geist und den Buchstaben berücksichtigen. Außenminister Stresemann zieht es vor, auf der Seite des Geistes zu bleiben und nicht auf der Seite der Realitäten des Paktes. Ich bin seiner Loyalität sicher und er wird es nicht unberücksichtigt lassen, daß auch ich nicht die Interessen meines Landes außer acht lassen darf. Stresemann ist ein positiver Geist, aber er neigt zu der Tendenz, im Garten der Delibäume von Locarno spazieren zu gehen, in dem er die Hand ausstreckt zum nehmen,

aber nicht, um zu geben. (Heiterkeit.) Deutschland muß sich eben Rechenschaft davon ablegen, daß — bevor man zu einer vernünftigen Durchdringung der gegenseitigen Interessen gelangt — die beiden Völker eben auf Schwierigkeiten stoßen. Der Dawes-Plan ist bis jetzt ohne Zwischenfall ausgeführt worden. Die Reparationskommission hat den guten Willen Deutschlands anerkannt, man hat den deutsch-französischen Handelsvertrag abgeschlossen. Das sind die Folgen von Locarno. Bedeutet das etwa nichts?

Der Redner wandte sich hierauf gegen die Ausführungen des Senators Eccard, die dieser über den militärischen Geist Deutschlands gemacht hatte. Die von Eccard mitgeteilten Tatsachen, unter denen sich viele falsche befänden, habe er Stresemann mitgeteilt; man könne aber naturgemäß nicht verhindern, daß viele Elemente der alten Armee in den neuen geblieben seien.

Dr. Stresemann hatte von der Heuchelei gesprochen, wenn wir im Zusammenhang mit der Rheinlandräumung die Frage der Sicherheit berühren, aber ich erwidere ihm:

Sie, Herr Dr. Stresemann, behaupten, daß die Haltung Frankreichs Deutschland erniedrige. Ich habe sicherlich Vertrauen zu Ihnen, aber morgen kann vielleicht die Partei des Herrn von Freytag zur Macht kommen, was wird dann geschehen? Es steht fest, daß in der Partei des Herrn von Freytag eine Wandlung in der Beurteilung der Locarnopolitik sich vollzogen hat, aber es bleiben doch immer gewisse Dinge, die unsere Sorge um eine Sicherheitsgarantie rechtfertigen. Ich lasse nicht zu, daß man an der völligen Loyalität Frankreichs zweifle.

Dr. Stresemann selbst hat erkannt, daß bezüglich des Rheinlandes keine Verpflichtungen übernommen wurden. In Locarno habe ich erklärt, daß wir ohne Bedingungen unterzeichnen werden. Das weitere würden wir späterhin sehen. Späterhin habe ich in meinem eigenen Namen und ohne meine Regierung damit zu binden, erklärt, daß der Vertrag von Locarno gewisse Wandlungen mit sich bringen würde, die ich versuchen würde bei meiner Regierung durchzusetzen. Herr Stresemann hat erklärt, daß er in gewissem Umfang befristet worden sei. Ich erkläre, daß er alles erhalten hat, was versprochen wurde. Die Rheinlandbesetzung hat ihren Charakter völlig gewandelt. Sicherlich bleibt sie für die Deutschen eine schmerzliche Angelegenheit. Sie ist ein Hindernis für die Verwirklichung gewisser Wünsche. Als ob die Besetzung für uns ein Vergnügen wäre! Die Behauptung, daß Deutschland nichts gewonnen hätte, ist falsch. Deutschland ist in den Völkerbund eingetreten, es arbeitet mit den anderen Mächten zusammen, es befindet sich in einer moralischen Situation, deren Bedeutung es nicht das Recht hat, zu leugnen.

Gut, ein deutscher Kanzler hat im Reichstage anerkannt, daß die Fragen von Elsaß und Lothringen geregelt seien. Die Einrichtung einer demilitarisierten Zone würde nur die Anwendung des Versailler Vertrages bedeuten, der von einer Demilitarisierung links des Rheins in 50 Kilometer Breite spricht. Der Friede von Versailles hat gleichzeitig die englische und die amerikanische Garantie für diese Demilitarisierung vorgelesen. England verfolgt seine eigenen Ziele, daher hat auch Frankreich das Recht, an seine zu denken. In Cannes und Locarno habe ich daran gedacht, diese Idee der demilitarisierten Zone zu verwirklichen. Man kann es den Deutschen sehr wohl nachfühlen, daß sie sagen: Geht aus dem Rheinland, und alles wird in Schutz kommen! Ich meinerseits muß mich weigern, die Dinge so einfach zu sehen. Im Rheinland steht nicht nur Frankreich, sondern die Alliierten, und Frankreich kann nicht allein entscheiden über die Fortdauer oder das Aufheben der Okkupation. Deutschland hat allein Forderungen zu stellen, Frankreich befindet sich in einer Solidarität, die nicht erlaubt, allein zu handeln.

Nach den Versailler Friedensverträgen sei das Rheinland aus drei Gründen besetzt worden: 1. Weil man darauf verzichtet habe, die Kriegsschuldigen zu bestrafen; 2. wegen der Entwaffnung und 3. wegen der Reparationsfrage.

In Thoiry sagte ich zu Stresemann: „Führen Sie die Entwaffnung, die Ihnen auferlegt wurde, durch und prüfen Sie Ihre Zahlungsmöglichkeiten.“ Dr. Stresemann hat mir die von ihm zugesagten Vorschläge niemals überbracht. So wurde dann von mir der Vorschlag gemacht, die Rheinlandräumung gegen finanzielle Vorteile zugunsten Frankreichs einzutauschen. Die allgemeine finanzielle Weltmarktlage hat Stresemann verhindert, mir Vorschläge zu unterbreiten. Auch heute weigert sich Frankreich nicht, von neuem das Problem zu prüfen, wohlverstanden, im Einverständnis mit den Alliierten. Stresemann hat erklärt: „Wir werden nichts außerhalb der Verträge von Versailles geben.“ Wir verlangen dies auch nicht; Deutschland, das ein Geschäftsland ist, wird sicherlich ein Mittel finden, seinen Zweck zu erreichen innerhalb der Grenzen des Versailler Vertrages.

## Vertrauensvotum für Briand

Der Senat nahm nach den Ausführungen Briands eine Entschliebung an, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, daß sie sich ständig bemühe, die Friedensgarantien zu verstärken und die Achtung vor den Verträgen sowie die nationale Sicherheit aufrecht zu erhalten. Der Senat stimme daher den Erklärungen des Ministers des Aeußeren zu und gehe zur Tagesordnung über.

# Die Not im besetzten Gebiet.

Sigung vom 1. Februar 1928.

In der gestrigen Reichstags-Sigung wurde in dritter Beratung der Gesetzentwurf über Deutschlands Beteiligung am Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Haushalts des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete.

Abg. Witte (Soz.) führt Klage darüber, daß das Auftreten der Besatzungsbehörden noch immer die schwersten wirtschaftlichen Schäden für die Bevölkerung dieses Gebietes zur Folge habe. Die Arbeitslosen Zahl sei dort um 30 bis 50 Prozent höher als im übrigen Reich. Wir erheben den Tag, an dem an Stelle der Tricolore am Rhein unsere schwarz-rot-goldene Reichsfahne flattert.

Staatssekretär Schmid vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete erklärt, die Regierung bemühe sich, den schweren wirtschaftlichen Druck, der auf der Bevölkerung des besetzten Gebietes lastet, zu mildern. Wünschenswert wäre es, wenn auch die Länder diesem Gebiet öffentliche Aufträge in größerem Umfang zuweisen würden.

Die Besatzungsverminderung hat zur Freigabe von 496 Wohnungen geführt, denen aber immer noch über 8600 beschlagnahmte Wohnungen gegenüberstehen. (Hört, hört!) Die französische Militärjustiz zieht noch immer jährlich rund 1500 deutsche Bürger vor ihre Schranken, meist wegen Bagatelldelicten. Ueber 200 Ausschreitungen fremder Soldaten waren auch 1927 zu verzeichnen.

Der Staatssekretär geht dann auf den Kulturfonds ein, der verstärkt werden solle, um den Fortbestand der Theater und Orchester im besetzten Gebiet zu sichern. Die Mittel für kulturelle Fürsorge im besetzten Gebiet weisen den gleichen Betrag auf wie im Vorjahre. Der Reichsrat hat die Position von 3 auf 4 Millionen M. erhöht. Die Reichsregierung hat sich bereit erklärt, überplanmäßige Mittel bereitzustellen, die erforderlich sind, um jenen in ihrer Existenz bedrohten Theatern und großen Orchestern des besetzten Gebietes den Weiterbestand zu ermöglichen. Mit Zustimmung der Reichsregierung sind Mittel zur Förderung von Wirtschaft und Arbeit im besetzten Gebiet in gleicher Höhe wie im Vorjahre, d. h. mit 800 000 Mark, vom Haushaltsausschuß eingesetzt worden. Die Reichsregierung stimmt mit dem Ausschuß auch darin überein, daß diese Mittel nicht in zahlreichen Einzelbeihilfen verteilt werden, sondern zu einer systematischen Förde-

rung der Wirtschaft in größerem Maße Verwendung finden sollen. Die Reichsregierung ist auch der Ansicht, daß die Weitergewährung der Fahrtenzuschüsse an die Saargänger erfolgen soll, solange deren Notlage fortdauert. Zu diesem Zweck ist im Haushalt ein Betrag von vorerst 1,5 Million Mark eingesetzt. Sollte dieser Etatjahrs sich als nicht ausreichend erweisen, so wird den geltend gemachten Ansprüchen rechtzeitig die Nachbewilligung entsprechender Mittel empfohlen werden. Erwähnt sei hier auch der Grenzfond, der mit seinem für die westlichen Grenzgebiete bestimmten Teil gerade auch für das besetzte Gebiet bedeutsam ist. Die Beratungen hierüber werden bei dem Haushalt des Reichsinnenministeriums erfolgen.

Die gesetzgeberischen Fortschritte des verflorenen Jahres auf dem Gebiete der Besatzungsschäden, das neue Besatzungsleistungsgesetz und die Novelle zum Besatzungspersonenschädengesetz haben sich bereits, wie die bisherigen Erfahrungen zeigen, für die Bevölkerung ausgewirkt. Wir stehen im Endstadium der Entwicklung der sogenannten Rhein- und Ruhrschäden, die bis zum Schluß des neuen Etatjahres zum Abschluß gebracht sein wird. Damit muß aber nun endlich der Schlußstrich unter diese Entschädigungen gezogen werden. Wir haben in den verflorenen Entschädigungsverfahren einen Betrag von rund 100 Millionen Mark für die Aufrechterhaltung mittlerer und kleinerer Existenzen aufgewendet, daneben noch Kreditmaßnahmen für die mittleren und kleineren Existenzen in einer Gesamthöhe von etwa 60 Millionen Mark, so daß also die Hilfsaktion mit einem Gesamtaufwand von 160 Millionen Mark durchgeführt worden ist, wohl ein Beweis dafür, daß wir in dem durch die allgemeine Finanzlage des Reiches gezogenen Rahmen auch gerade für die mittleren und kleineren Existenzen in weitgehendster Weise gesorgt haben.

Abg. Dr. Drander (D.N.) erklärt, der Limbourg-Prozess habe befreiend gewirkt. Es sei eine schwere Belastung des nationalen Gewissens, daß uns durch das Londoner Abkommen die Verfolgung und Bestrafung des Separatistengeldes unmöglich gemacht wird. Die Bestrebungen nach Zerstückelung Preußens und Rheinischer Autonomie lehnt der Redner aufs schärfste ab. Die Zustände im besetzten Gebiet hätten sich politisch und wirtschaftlich verschärft. Das Land stehe unter der Herrschaft eines nur wenig gemilderten Kriegszustandes. Seit acht Jahren müsse das besetzte Gebiet schweigend solche Zustände erdulden. Das sei nicht nur ein Widerspruch gegen alle Gesetze der

Kultur, sondern auch gegen alle militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages. Das Rheinland hat in der Kaiserzeit niemals so große Manöver erlebt wie 1927. Die deutschen Schulgebäude im Saargebiet seien zum Teil in ganz unwürdigen Zuständen. Das gesamte besetzte Gebiet müsse als Notstandsgebiet behandelt und betrachtet werden. Auch die Cuyen-Malmedyfrage müsse endlich einmal einer friedlichen und befriedigenden Lösung zugeführt werden. Bedauerlich sei, daß für das gesamte besetzte Gebiet fünf verschiedene Länder in Frage kommen. Es sei unbedingt zu fordern, daß das Ministerium für die besetzten Gebiete seine Hand im Spiele behalte. Die Notlage der Landwirtschaft sei in der Pfalz geradezu katastrophal geworden. Französisches Vieh und Fleisch werden über die Grenzgebiete eingeführt und dadurch die Landwirtschaft dem Ruin zugeführt. Zu Optimismus sei kein Anlaß, aber man müsse alles tun, was die Widerstandskraft der Rheinlandbevölkerung zu stärken geeignet sei. Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Ztr.) behandelt sodann vor allem die Wirtschaftsnöte der besetzten Gebiete. Er bedauert, daß noch immer festgestellt werden müsse, daß die Verhältnisse im besetzten Gebiet nicht, wie die Schönfärberei der französischen Presse es darstellt, geordnet, sondern daß sie immer noch eines freien Volkes unwürdig sind. Abg. Kalle (D. V. P.) erinnert ebenfalls an die nicht gehaltenen Versprechungen der Entente. Die Bevölkerung des besetzten Gebietes trage im nationalen Interesse in bewundernswürdiger Weise den schweren Besatzungsdruck. Abg. Dr. Schäfer (Dem.) erklärt, der Friede von Versailles sei ein Unglück nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Siegerstaaten. Einer seiner übelsten Bestandteile sei die aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges übernommene Methode der Besetzung. Die Fortdauer der Besetzung widerspricht der Bestimmung des Völkerbundes, daß die Beziehungen der Länder untereinander nach den Grundsätzen der Ehre und Gerechtigkeit geregelt werden sollen. Der Redner wendet sich dann gegen die von Poincaré vertretene Rechtsauffassung in der Besetzungsfrage. Die Bevölkerung des besetzten Gebietes sei mit dem Außenminister darin einig, daß eine vorzeitige Aufhebung der Besetzung nicht erlaubt werden dürfe durch eine dauernde deutsche Verpflichtung über den Versailler Vertrag hinaus. Deutschland müsse die Verknüpfung der Sicherheitsfrage mit der Besetzungsfrage durchaus ablehnen.

Der Etat wird hierauf mit den Anträgen und Entschliebungen des Ausschusses unter Ablehnung sozialdemokratischer und kommunistischer Anträge angenommen.

Vertagung auf Dienstag. Tagesordnung: Entwurf zur Änderung des Mieterschlusses.



## Kurze Mitteilungen.

3. Februar 1928

Die Nordhausener Kriminalpolizei hat auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft Stettin den Kaufmann Albert Schulz in Nordhausen verhaftet. Schulz soll mit einem Mord in Pommern in Verbindung stehen.

## Der neue Mord des Postträubers Hein.

3. Februar 1928

Auf die Berichte über das neue Vorkommnis mit dem Postträger und Mörder Hein entstand im ganzen Thüringer Bezirk eine gewaltige Aufregung. Viele Männer aus den umliegenden Ortschaften Koburgs beteiligten sich an der Verfolgung. Ein Augenzeuge berichtet, daß Hein auf Veranlassung des Gendarmeriekommandanten Scheler diesen einige Schritte begleitete. Plötzlich entwickelte sich ein Handgemenge, und Hein gab drei Schüsse auf Scheler ab, der blutend zu Boden stürzte. Der Täter ging zunächst einige Schritte weiter, kam dann aber wieder zurück und schoß Scheler, der am Boden lag, in den Kopf. Der Gendarmeriewachmeister Schmidt verfolgte, wie gemeldet, den Mörder. Vor dem Orte Groß-Seirat stellte er Hein, der ihm nach längerem Feuergefecht wieder entkam. Der Wald, in den er floh, ist vollständig umstellt, und man hofft, den Verbrecher darin fassen zu können.

Bisher ist es noch nicht gelungen, des Mörders von Untersiemau, in dem bekanntlich der Postträger Hein vermutet wird, habhaft zu werden. Doch sind die den Wald umschließenden Landstraßen immer noch mit Lastautos der Koburger, Pichtenfelder und Bayreuther Schutzpolizei besetzt. Ein großer Teil der Bevölkerung, der sich eine große Erregung bemächtigt hat, ist immer noch auf den Beinen, um Zeuge der Festnahme des Mörders zu sein. Von mancher Seite wird jedoch daran gezweifelt, daß sich der Gesuchte noch im Walde befindet.

## Ende des Schreck-Prozesses.

3. Februar 1928

### Fünf Jahre Zuchthaus.

Gestern wurde der Dokumentenfälscher Schred vom fünften Straßensatz des Reichsgerichts zu fünf Jahren Zuchthaus und empfindliche Nebenstrafen verurteilt, nachdem die gegen ihn geführte Verhandlung vier Wochen lang in Anspruch genommen hatte. Der Ansturm des Publikums war so groß, daß beinahe die Türen zum Sitzungssaal eingerammt worden sind und daß man die Galerie öffnen mußte, nur daß jedermann diesen Schred zu Gesicht bekam, der durch seine unerhörten Lumpereien das Deutsche Reich schwer geschädigt hätte. Er geht ins Zuchthaus und will die Dessenlichkeit glauben machen, daß er unschuldig sei, nie Spionage getrieben habe, wohl aber die nationale Bewegung in Deutschland habe einigen wollen. Geglaubt hat ihm das niemand, aber trotzdem hat man ihn sehen wollen und hat sich um seinen Anblick fast geschlagen.

### Die Urteilsbegründung.

Der Senatspräsident Reichert gab zu dem Urteil u. a. folgende Begründung: Bei Schred seien es drei Tatbestände, die nach der Überzeugung des Gerichts ausreichen, um die Schuldfrage zu bejahen. Schred habe selbst die zu Händen des Gerichts gekommenen Urkunden gefälscht; zum 2. sei ein Teil der gefälschten Urkunden nachweislich in den Besitz des polnischen Generalstabes gelangt und dort fotografiert worden; 3. habe man bei Schred, als er verhaftet wurde, einen Teil der gefälschten Urkunden gefunden. Der Inhalt der gefälschten Urkunden sei von Anfang an auf Polen zugespielt gewesen. Schred habe sogar schon in der Untersuchung davon gesprochen, daß man ein Geheimarchiv anlegen wolle, um es einer Balkanmacht zu verkaufen. Die Quintessenz der ganzen Sache sei, daß Schred Urkunden nicht nur gefälscht, sondern sie auch mittelbar oder unmittelbar den Agenten Polens ausgefolgt habe.

Rechtlich liege zunächst Spionagebetrug nach § 6 des Spionagegesetzes vor, ferner handele es sich um eine gewinnföhrliche Urkundenfälschung. Was Koch betreffe, so habe er Abschriften der von ihm geschriebenen Protokolle der französischen Regierung angeboten. Besonders erschwerend für Koch sei der Umstand, daß er die Dokumente schon vor seiner ersten Reise nach Mainz als falsch erkannt und trotzdem zur Anfertigung weiterer Fälschungen die Hände geboten habe, und dadurch Beihilfe zu dem Verbrechen der Urkundenfälschung geleistet habe.

## Aus aller Welt.

3. Februar 1928

**Maskierte Einbrecher.** Ein überaus frecher Einbruch wurde in Hamburg verübt. Zwei maskierte Einbrecher drangen durch das Kellerfenster in ein Haus ein, stahlen in der Küche silberne Besten und begaben sich darauf in das Schlafzimmer, wo sie die Eheleute mit dem Revolver in Schach hielten. Sie durchwühlten sämtliche Behälter und nahmen Schmucksachen im Werte von mehreren Tausend Mark mit.

**Bei der Verfolgung von Räubern schwer verletzt.** Aus Dortmund wird gemeldet: In der vergangenen Nacht wurden die Kriminalpolizeiassistenten Dörr und Born, als sie vor dem Burgwalltheater den Bergmann Schwalm, einen schon seit längerer Zeit gesuchten Räuber, festnehmen wollten, von diesem durch Schüsse lebensgefährlich verletzt. Schwalm ist dringend verdächtig, zusammen mit einem bereits festgenommenen Komplizen die drei Ueberfälle auf die Reichsbahnlinie der Station Lütgen-Dortmund verübt und vor etwa 8 Tagen in Walthrop einen Chauffeur erschossen zu haben. Auf die Ergreifung des Täters hat die Kriminalpolizei eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. — In der blutigen Verbrecherjagd wird noch berichtet, daß der Verbrecher noch in den gelblichen Nachmittagsstunden in dem Dachzimmer seines Hauses festgesetzt wurde. Das Zimmer hatte Schwalm so eingerichtet, daß er vor Ueberfällen geschützt war. Eine Verhaftung im Hause selbst war zu gefährlich, da Schwalm die herankommenden Beamten aus der Dedung hätte niederschießen können. Als der Verbrecher in den Abendstunden das Haus verließ, folgten ihm die Beamten bis in eine Nebenstraße, wo Schwalm sich plötzlich umwandte und sechs Schüsse auf die ihn verfolgenden Beamten abgab, ohne jedoch zu treffen. Die Beamten erwiderten das Feuer und Schwalm wurde durch einen Schuß, der vom Rücken in den Bauch drang, getroffen. Darauf schoß der Räuber sich eine Kugel in die Schläfe. Er wurde in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhaus geschafft. Schwalm hatte bei seiner Ergreifung zwei Revolver bei sich. An dem Aufkommen des Kriminalbeamten Dörr wird gezweifelt.

**Dr. Augler festgenommen.** Der Privatgelehrte Dr. Augler, dessen Diebstähle von wertvollen Truden aus der Frankfurter Stadtbibliothek großes Aufsehen erregten und der nach Aufdeckung seiner Taten verschwunden war, ist in Salzburg verhaftet worden.

**Theaterdirektor Müller-Wieland wegen Betrugs verhaftet.** Auf Grund einer Verfügung der Staatsanwaltschaft Frankfurt a. M. ist vorgestern der frühere Frankfurter Theaterdirektor Müller-Wieland festgenommen worden. Die Voruntersuchung wurde wegen Betrugs, Unterschlagung, Urkundenvernichtung, sowie Verstoßes gegen das Handelsgesetzbuch eröffnet.

**8000 Mark Erwerbslosengelder unterschlagen.** Die von Beamten des Eisenacher Landratsamtes vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß der sozialdemokratische Bürgermeister Marten aus Mibla bei Eisenach, der vor kurzem flüchtete, nach einigen Tagen aber wieder zurückkehrte, im ganzen 10 000 Mark unterschlagen hat. Es handelt sich um etwa 8000 Mark Erwerbslosengelder und 2000 Mark Steuergelder. In einer öffentlichen Versammlung wurden gegen den Gemeinderat schwere Vorwürfe erhoben. Er habe, so wurde festgestellt, seit Jahr und Tag gewußt, daß der Bürgermeister die vereinnahmten Steuern nicht abgeliefert habe. Die sozialistische Mehrheit des Gemeinderats wählte zum Beigeordneten, der einstweilen die Geschäfte des Bürger-

meisters führen soll, den ehemaligen sozialdemokratischen Kreisdirektor Horschelmann.

**Ein zweiter Fall Bergmann?** Der Fall Bergmann hat die Berliner Behörden auf die Spur anderer zweifelhafter Unternehmungen gebracht, die sich mit ähnlichen, sogar noch gewinnbringenderen Geschäften befassen. An erster Stelle steht hier das „Standard-Warenkaufhaus“ in Berlin, Friedrichstraße 136. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, beschäftigt sich bereits die Staatsanwaltschaft mit den Geschäften dieser Firma. Die Persönlichkeit, die der Firma vorsteht, ist der ehemalige Journalist Arthur Keil, der als Herausgeber eines Standaalblattes in Berlin vor längerer Zeit dadurch bekannt wurde, daß er wegen Erpressung zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden ist. Bereits am 27. Februar wird ein neuer Strafprozeß gegen den Mitinhaber des Standard-Kaufhauses Arthur Keil zur Verhandlung kommen, in dem sich dieser wegen mehrfacher Betrügereien zu verantworten haben wird. Dem Blatt ist ferner bekannt, daß in dieser Verhandlung nicht weniger als 300 Zeugen aufmarschieren werden, die sich durch die Geschäftspraktiken des Herrn Keil betrogen fühlen. Außerdem seien die Geschäftsbücher des Standard-Warenkaufhauses beschlagnahmt und noch nicht wieder freigegeben worden.

**Neun Arbeiter bei einem Erdbeben verhaftet.** Aus Adelaide wird gemeldet: Bei einem Erdbeben wurden neun Arbeiter, die beim Bahnbau beschäftigt waren, verhaftet. Obwohl 150 Mann die ganze Nacht bei Fadellicht fieberhaft arbeiteten, gelang es nur drei der Verhafteten lebendig wieder ans Tageslicht zu bringen, die übrigen konnten nur als Leichen geborgen werden.

## Otto Pelzer siegt in Amerika.

3. Februar 1928

Deutschlands bester Leichtathlet Dr. Otto Pelzer gestaltete seinen geistigen ersten amerikanischen Hallenstart in Newyork zu einem Triumph. In einem 1000-Yards-Laufen schlug er in 2 Min. 18 1/2 Sek. neun Gegner leicht aus dem Felde. Auf der gleichen Veranstaltung des Millrose-Athletik-Clubs wurden die beiden Charlottenburger Geher Schwab und Schmidt in einem 3000-Meter-Gehen von dem amerikanischen Meister Harry Hinkel in 12 Min. 59 Sek. besiegt.

15 000 Zuschauer waren bei dem Start Dr. Pelzers im Madison-Square-Garden anwesend. Oberbürgermeister Waller gab selbst den Startschuß ab. Pelzer gewann mit 3 Yards Vorsprung gegen den amerikanischen Meister Ray Dodge vom Illinois-Athletik-Club. Der dritte Konkurrent, Robinson Virginia, blieb 8 Yards zurück. Pelzer, der die Innenseite hatte, wurde in den ersten beiden Runden stark bedrängt. In der dritten Runde brach Pelzer durch und übernahm die Führung vor Ray Dodge, jedoch in der vierten Runde gelang es Ray Dodge noch einmal, die Führung zu gewinnen. Aber dann schoß Pelzer in der fünften Runde wie ein Pfeil vor und begann mit einem glänzenden 100-Yards-Endspurt, so daß er 3 Yards vor Dodge das Ziel passierte. Pelzers Sieg wurde mit großem Beifall aufgenommen. Oberbürgermeister Waller beglückwünschte Pelzer persönlich. Pelzer sollte beinahe ursprünglich zum 800-Yards-Rennen gegen Hahn starten, aber eine halbe Stunde vor Kampfbeginn bat Pelzer die Sportkommission, ihm das 1000-Yards-Rennen laufen zu lassen, was scheinbar darauf zurückzuführen ist, daß Pelzer nicht gleich im ersten Rennen gegen den amerikanischen Meister antreten sollte. Bei der Ehrenrunde Pelzers wurde unter tosendem Beifall das Deutschlandlied gespielt.

## Lohnbewegungen und Streiks.

Um die Rechtsgültigkeit des Schiedspruchs in der Hüttenindustrie. Vor dem Arbeitsgericht Dresden wurde gestern über die Feststellungsklage des Verbandes der Metallindustriellen in der Frage der Rechtsgültigkeit des Schiedspruchs für die sächsische Hüttenindustrie verhandelt. Nach längeren Verhandlungen gab das Arbeitsgericht bekannt, daß es am kommenden Montag seine Entscheidung den Parteien mitteilen werde.

# Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

15 Fortsetzung.

„Ah, fühlt sich das blaue Blut in dir beleidigt? — Schau, ich, Fräulein Käthe, ich hätte nicht gedacht, daß Sie so konfessionell sind.“ scherzte Gerda. „Aber zur Beruhigung werde ich dir die Versicherung geben, daß ich niemals einen bürgerlichen Mann heiraten werde, und sei er schon wie Apoll, da revoltiert auch mein blaues Blut, wenn es sich mit Geometer Schneider und Handschuhmacher auf eine Stufe stellen soll. — Fräulein könnte ich wohl mit ihm, wenn er mir gefällt — aber heiraten? — nein, das tue ich meinen Ahnen nicht an!“

„Gerda, wie bist du trivial! Wenn deine Mama dich hören würde —“

„Und du bist so langweilig mit deinen Moralpredigten — Katharine! Käthe oder Käthchen kann man eigentlich gar nicht zu dir sagen, du schöne, blonde Walküre, aber du bist so kurz und einfach. Du könntest viel amüsanter sein, viel mehr aus dir machen. Da würde ich zuerst mit deinem Haar anfangen. Die dummen Flechten, die du so in die Deirigger um den Kopf geschlungen hast, verbeden nur die Schönheit deines Haares — mache es doch lose und beachte, das würde dir viel besser stehen.“

„Möglich! Es würde aber nicht für mich passen, wenn ich so frisiert in den Kuhstall oder in den Milchleer gehen wollte.“ lächelte Katharine, „du bist wirklich sehr menschlich.“

„Bin ich auch! Denn wenn dich mein Zukünftiger sehen wird, wird er sicher Feuer und Flamme sein; blonde Frauen sind nämlich sein Entzücken. Du bist das erste, was ich ihm als größte Sehenswürdigkeit hiesiger Gegend zeigen werde.“

„Und wenn mein Bruder Werner kommt, dem werde ich dich in den schwärzesten Farben schildern.“

„Ah! Der flotte Huzar! Auf den bin ich wirklich neugierig! Er soll dir gleichen; demnach muß er ein hübscher Kerl sein! Wann kommt er eigentlich?“

„Ich weiß es noch nicht. Und wenn ich es wüßte, so würde ich es trotzdem nicht sagen; denn mit ihm darfst du nicht spielen, dazu sind wir Buchwaldbis zu schade!“ kam es hart von Käthes Lippen.

„Du bist mir böse, Käthe, ja, ich sehe es an deinem Gesicht; ich habe dich verletzt, sei gut.“ stehete Gerda mit ganz veränderter, weicher Stimme, „ich will auch ganz artig sein; — ich ärgere mich manchmal über mich, — ich kann aber nichts dafür, das liegt so in mir, ich mag selbst nicht wollen — siehst du, das sind ja die zwei Naturen, wie du ja selbst gesagt hast! — Ich scherze ja nur.“

„Das will ich auch in deinem Interesse annehmen, wenn es auch eine gar seltsame Art ist, Scherze zu treiben. Du hast aber nichts zu tun, liebt alles Mögliche durcheinander, und vielleicht nicht gerade das Beste! Das legt dir dann so allerlei Ideen in den Kopf, die eigentlich gar nicht hineingehören.“ meinte Käthe in erstem Tone.

Die jungen Mädchen waren am Ziele. Gleich eines der ersten Bauernhäuser von Sölldorf gehörte Karl Rothe. Mit geschickter Hand lenkte Katharine ihr Gefährt in den Hof, worauf sofort vier oder fünf Hunde den Wagen mit einem ohrenschreienden Gebläse umsprangen. Karl Rothe trat aus dem Hause, Ruhe gebietend, und mit ihm seine Frau, die ein Kind auf den Armen trug, während fünf andere an ihrer Schürze hingen, die wie Gerda zu ihrem Entsetzen feststellte — auch das kleinste — sunkeleagelneue, und noch dazu geöffnete, Taschenmesser in den Händen hatten.

„Guten Tag, Herr und Frau Rothe, ich komme statt meines Vaters und denke, daß wir ebenso schnell einig werden miteinander. Baroness Freesen ist mit mir gekommen!“

„Welche Ehre, welche Ehre —“

Gerda wollte gar nicht absteigen, wollte warten, bis Katharine fertig war — es wurde ihr himmelanß bei all dem, was sie sah. Aber es half nichts; sie mußte vom

Wagen herunter, und unter vielen Knien wurden die jungen Mädchen in die sogenannte „gute Stube“ komplimentiert. Katharine ging dann mit Rothe in dessen Kontor, so daß Gerda allein blieb. Sie sah sich neugierig um in dem Zimmer; es schüttelte sie — br — eine Lust herrschte darin, so eingeschlossen und dumpf, daß es sich beugend auf ihre Brust legte. An den Wänden war eine unmögliche, ultramarineblaue Tapete, dazu in grellem Gegensatz ein grünes Ripplosa mit vielen gehäkelten Schornern. Ueber dem Sofa hingen Oelbilder vom Kaiser und der Kaiserin, beide mit sehr roten Wangen und sehr blauen Augen. Zwischen den Fenstern war ein Spiegel mit Goldbleibe, in dem man ganz verzerrt ausah, darunter auf einem Schränkchen billige und geschmacklose Ripploschen und ein Album mit feuerrotem Blüschmischlag, und vor dem einen Fenster, das nach dem Hofe ging, — zwei ließen nach der Straße blicken — in einiger Entfernung ein großer Dingerhaufen auf dem Tauben, Hühner, Gänse und Enten sich herumtummelten und ein mehr oder weniger friedliches Gekacke lährten. Hier hatte sie also einen richtigen Bauernhof vor sich, und das sollte nun schön und idyllisch sein! Sie räusperte das kleine Mädchen und legte sich auf das grüne Ripplosa. Da wurde behutsam die Tür geöffnet, und halb neugierig, halb schon lustig einige Flachköpfe herein, die dann Hut lachten und vorzüglich hereintrippelten, noch immer die geöffneten Taschenmesser in der Hand. Das größte Kind, ein Mädchen von ungefähr zwölf Jahren, hatte das kleinste, das kaum zwei Jahre zählte, auf dem Arme, das ebenfalls krampfhaft sein Messer in der Hand hielt und damit in bedrohlicher Nähe seines Gesichtes herumfuchtelte.

„Um Gottes Willen, Kind, die Kleine kann sich ja verlegen, kann das größte Unglück anrichten; nimm ihr doch das Messer weg.“ sagte Gerda ängstlich; es überließ sie ordentlich kalt bei dem Anblick; wie konnten nur die Eltern so kurzfristig sein!

„Niemand tut sich nicht.“ lachte das Mädchen breit und vorlegen.

(Fortsetzung folgt.)



# Gasthof z. Schwarzen Hof.



Sonntag von nachmittag an

## feine Ball-Musik

Hierzu ladet freundlichst ein  
Arthur Hanta u. Frau.

### Restaurant „Gute Quelle“

Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. Februar



## Schlacht- u. Bockbier - Fest

Von 10 Uhr früh Bestfleisch, abends frische Würst u. Bratwürst.



Musikalische Unterhaltung.  
Es ladet freundlichst ein  
Rich. Stelgrüber u. Frau.

Das gute

Diamant - Mehl 5 Pfd.-Bentel	1.60 Mk.
Kaiser-Auszug	Pfd. 30 Pfg.
Schweine Schmalz	„ 85 „
Kokos-Fett i. Tafeln	„ 75 „
1a. Vierfrucht-Marmelade	„ 60 „

empfiehlt

**Hermann Krüger.**



Behn Karl von Bohnermasse darf nicht der Preis den Ausschlag geben; denn von billigen Sorten braucht man doppelt und dreimal soviel als von Wichsmädel. Wichsmädel ist aus besten Edel-Hartweizen hergestellt, daher sehr nahrhaft und leichtverdaulich. Preis 1/2 Dose 40 Pfg. 1/2 Dose 20 Pfg. 1/2 Dose 10 Pfg. 1/2 Dose 5 Pfg.

Erhältlich bei: Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

## Zur gefl. Beachtung!

Zu meiner Rechtskanzlei habe ich jetzt noch die Ableitung

Beobachtungen, Ermittlungen und Erteilung von Handels- u. Privatauskünften aufgenommen.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich für den neuen Zweig Herrn Kriminal-Beamten i. R. Max Schinde als meinen ständigen Mitarbeiter gewonnen habe, welcher mich auch sonst vertreten wird.

Rechtskanzlei  
Kurt Handrich

Ottendorf-Okrilla, Dresdnerstraße 3.  
Fernruf Amt Herrsdorf Nr. 28.



## Kaiser's Brust-Caramellen mit den „Stannen.“

Sehen Sie die reizende junge Dame im Schnee! Wintersport ist ein Vergnügen, wenn Sie diese köstlich schmeckenden Hustenbonbons bei sich führen. Nie gibt es eine Erkältung, sofort beseitigen sie jeden Katarrh, jeden Husten und das lästige Kratzen im Hals. — Kaiser's Brust-Caramellen schmecken köstlich, sind gleichzeitig nahrhaft: 15 000 Zeugnisse! Kaufen Sie nichts anderes!

Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.  
Zu haben bei: Hirsch-Apotheke, M. Ebert; Kreuz-Drogerie, Fritz Jaekel; Max Herrich, in Lomnitz bei Herm. Schlotter.

**Paket-Adressen** mit u. ohne Firmendruck empfiehlt  
Buchdruckerei S. Köpfe.

## Geschäfts - Eröffnung!

Einer geehrten Einwohnerschaft und allen Interessenten von Ottendorf-Okrilla und Umgeb. zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich von jetzt ab

## Führen aller Art

mittels

## Leistungsfähigen

übernehme.

Mit der Zusicherung einer prompten und zuverlässigen Erledigung aller mir übertragenen Aufträge, bitte ich, mich in meinem Unternehmen gütig zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Joh. Hübner

Ottendorf-Okrilla (am Hirsch).

Der oberschlesische

## Wanderer

Verlag: Gieswiz / Begründet 1838



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens  
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

# Gasthof zu Stenz.

Sonntag, den 5. Februar 1928, von nachm. 4 Uhr an

## feine Ball-Musik

Hierzu ladet freundlichst ein  
R. Haberland.



## KLEIN-TORPEDO

für Reise und Büro



Die große Standard-Schreibmaschine

## TORPEDO

FAHRÄDER / SCHREIBMASCHINEN

## WEILWERKE A.-G.

FRANKFURT AM MAIN · RÖDELHEIM

## Auf D-RAD Vom Brandenburger Tor zu den Königspyramiden Damaskus ist erreicht!



Trotz teilweise schlechtesten Straßen ging die Fahrt ohne jede Panne über Wien, Budapest, Belgrad, Sofia, Konstantinopel, Adana, Damaskus bis an die Grenze von Palästina. Die Fahrt wird fortgesetzt.

D-Rad-Vertreter:

## Gustav Eidner, Ottendorf-Okrilla

## Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

## Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

## Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte, Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

## Russenpferd

Fuchshute 6 Jahre 140 cm

h. guter Pieher verkauft

Kleiner Milchhandlung

Königsbrück Schloßstraße.

Mehrere

## Tauben

(rote und schwarze Steiger) sind zu verkaufen.

H. Richter

Radeburgerstraße 47.

Zuverlässiger

## Klavier u. Harmonium Stimmer u. Reparateur

hat hier zu tun und nimmt noch wertige Aufträge entgegen.

Näheres in der Geschäftsstelle bsp. Blattes.

## Tanz-Kontroller

empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlung.

## Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen. Reinigungstag: Dienstag.

Bestellung bitte im Voraus.

## Bettfedern

in verschiedenen Preislagen am Lager.

## Ehrhard Hauffe

Königsbrück Sintergasse Nr. 4.

## Poesie -

## Albums

in sehr großer Auswahl zu billigen Preisen

Hermann Rühle, Buchhandlung.

